

Zur Person

Ege Karar ist in Ankara/Türkei als gehörloses Kind gehörloser Eltern geboren. 1999 beendete er seine Schullaufbahn in Essen auf dem Rhein.-Westf. Berufskolleg mit dem Fachabitur. Anschließend studierte er Sozialarbeit/Sozialpädagogik in Potsdam und Berlin und schloss das Studium mit dem Diplom ab. Seit August 2004 arbeitet er als Mitarbeiter der RWTH Aachen am Lehrstuhl für Deutsche Philologie im Projekt DESIRE. Ehrenamtlich engagiert sich Ege im Verein Kultur und Geschichte Gehörloser (KuGG), er ist seit 2004 Vorstandsmitglied. Seit Oktober 2007 ist er Mitglied der Aachener Aktionsgruppe „Sign Dialog“.

2008 erschien seine erste Veröffentlichung: „Islamische gehörlose Jugendliche in Deutschland: Einblick in ihre Lebenswelt und Konzept zur Bildungsarbeit“



Woher kamen die türkischen Gastarbeiter und warum sind sie gekommen?

Zuerst erklärte Ege den Begriff „Gastarbeiter“ und „Migranten“. Gastarbeiter sind Personen, die für eine begrenzte Zeit in einem anderen Land arbeiten, um Geld zu verdienen und dieses Geld im Heimatland zu investieren. Die türkischen Gastarbeiter wollten also nur für eine bestimmte Zeit in Deutschland bleiben, um Geld zu verdienen. Sie waren auch „Migranten“: Personen, die aus einem anderen Land/Kulturreis kommen und als fremd oder ausländisch wahrgenommen werden (die Migration = die Wanderung).

In den 50er Jahren herrschte in Westdeutschland Arbeitskräftemangel. Die Wirtschaft boomte und deutsche Firmen suchten Arbeitskräfte im Ausland (Anmerkung: nach dem Mauerbau 1961 kamen keine ostdeutschen Arbeitskräfte mehr in den Westen). So wurde 1961 das deutsch-türkische Anwerbeabkommen unterzeichnet. Die wirtschaftliche und politische Situation in der Türkei war schlecht. Weder die Deutschen noch die Türken dachten, dass die Gastarbeiter dauerhaft bleiben würden. Die meisten türkischen Migranten kamen aus ländlichen Regionen. Die in Deutschland lebenden gehörlosen Türken kamen z.B. aus dem Gebiet um Erzurum (Osttürkei) und aus Afyon (Westtürkei).



Eges Interviewpartner Sedat, der auch auf dem Kofo anwesend war, berichtete: Er wollte nach Deutschland, um als Schneider anspruchsvolle Arbeiten zu machen – in der Türkei konnte er als gelernter Schneider nur einfache Arbeiten ausführen. Er machte sich dort für kurze Zeit selbstständig, bevor er nach Deutschland ging. Als er hier eine Arbeit suchte, landete er nur in Änderungsschneidereien, was ihm nicht gefiel. Nach ein paar Jahren brachte er es aber fertig, sich selbstständig zu machen – sogar mit großem Erfolg bis heute.



Welche Voraussetzungen musste man erfüllen? Warum sind nur wenige gehörlose Türken nach Deutschland gekommen?



Wer nach Deutschland reisen wollte, musste verschiedene Bedingungen erfüllen. Man musste sich registrieren lassen. Wenn die deutschen Firmen Bedarf an bestimmten Arbeitskräften meldeten, bekam man eine Einladung und musste die deutsche Verbindungsstelle in Istanbul aufsuchen - eine Außenstelle des deutschen Arbeitsamtes. Dort musste man eine Gesundheitsuntersuchung über sich ergehen lassen. Man musste in einer langen Schlange warten und wurde mit 25 anderen Personen in einem Raum untersucht. Wer schadhafte Zähne hatte, musste zuerst die Zähne in Ordnung bringen lassen. Betroffene fühlten sich wie auf einem Sklavenmarkt. Von 3 Millionen ausreisewilligen Personen haben es zwischen 1960 und 1973 600.000 geschafft, diese Hürde zu nehmen. Personen mit Behinderungen oder sonstigen körperlichen

Beschwerden durften nicht ausreisen. Deutschland wollte nicht für eventuelle Krankheitskosten aufkommen. Das war auch der Grund, warum es nur wenige gehörlose Türken geschafft haben, nach Deutschland zu kommen. Diese Gehörlosen waren hauptsächlich über Einladungen von Verwandten gekommen. Die Verwandten mussten für die Reisekosten aufkommen und auch die Verantwortung für entstehende Kosten in Deutschland übernehmen. Es gibt auch das Beispiel eines Gehörlosen, der unbedingt in einem deutschen Fußballverein spielen sollte. Die Vereinskollegen haben einen Arbeitsplatz für ihn gesucht und so konnte er nach Deutschland kommen.

Reise nach Deutschland und Kulturschock

Die Zugfahrt von Istanbul nach München dauerte in den 60er Jahren 3 Nächte und 2 Tage. Nach der Ankunft in München wurde man zu den Zielbahnhöfen z.B. Essen oder Köln weitergeleitet.

Dort angekommen musste man sich in einer fremden Umgebung zurechtfinden:

- Akkordarbeit kannten Menschen aus dörflicher Region nicht
- Das Wetter war kalt
- Das Essen ungewohnt und entsprach nicht den religiösen Regeln
- Sitztoiletten waren unbekannt; Südländer waren gewohnt, sich nach der Toilette mit Wasser zu reinigen – Reinigung mit Papier erschien ihnen unhygienisch
- Die Sprachprobleme waren groß. Man war nicht wirklich bereit, die deutsche Sprache zu lernen, weil man ja wieder zurückkehren wollte. Es gab Abendkurse, es war aber sehr anstrengend, nach der Arbeit noch Sprachkurse zu besuchen.



Glaubensgemeinschaft und religiöse Verpflichtungen

Die Glaubensausübung war schwierig, weil es anfangs keine Moscheen gab. Mit Erlaubnis von Kardinal Frings durften Muslime 1965 im Kölner Dom zum Ende des Fastenmonats Ramadan beten – das wurde in der Presse ausgeschlachtet, war aber ein Ausdruck der Notlage. Schwierig war auch die Einhaltung des Alkoholverbots und des Verbots von Schweinefleisch im Islam.

Soziale Situation gehörloser Türken in der Gehörlosengemeinschaft und Gründe, in Deutschland zu bleiben

Für gehörlose Türken galten diese Schwierigkeiten ebenso. In der Türkei war die soziale Situation für gehörlose Menschen aber schwieriger als in Deutschland. In den Schulen wurde überhaupt nicht gebärdet (Ege berichtete von einem Praktikum in einer Gehörlosenschule, in der heute noch rein oral unterrichtet wird). Viele türkische Gehörlose wohnten auf dem Land und hatten kaum Kontakt zu anderen Gehörlosen. Wenn man sich traf, spielte man Karten; Männer und Frauen trafen sich in getrennten Gruppen. Gehörlose verrichteten nur einfache Arbeiten. In Deutschland war die Gehörlosengemeinschaft offener als in der Türkei. Der Kontakt in den Gehörlosenvereinen und die besseren Berufs-Chancen für Gehörlose waren der Hauptgrund für türkische Gehörlose, in Deutschland zu bleiben. Interviewpartner Sedat hatte es geschafft, trotz der schwierigen Situation im Schneiderhandwerk bis heute eine gute Firma zu führen.

Bekamen hörende türkische Familien ein gehörloses Kind, war das bessere Schulangebot für diese Familien ebenfalls ein Grund, in Deutschland zu bleiben.

So war die Situation der ersten Generation gehörloser Türken.

Es ist aber heute noch schwierig für gehörlose Muslime, ihre Religion in Gemeinschaft auszuüben. Für hörende Muslime gibt es viele Kontakt- und Austauschmöglichkeiten. In der türkischen Gehörlosengemeinschaft sind nur 3 türkische Cafes bekannt: Berlin, Düsseldorf und Köln.

Fazit

Die Migration brachte Vorteile:

- für Deutschland: Erweiterung der multikulturellen Vielfalt, wirtschaftlicher Gewinn, Beweis von Gastfreundschaft
- für die Gastarbeiter: Sammeln neuer Erfahrungen (Kultur, Bildung, Sprache..), Erwerb neuer Fertigkeiten und Fähigkeiten, Mitnahme des technischen Know-How in die Türkei
- für gehörlose Gastarbeiter: Erfahrung guter Kontakte unter Gehörlosen, bessere Bildungs- und Berufsmöglichkeiten

Ege beendete seinen Vortrag mit einem Dank auf türkisch: **Tesekkür ederim**

Diskussion

In der anschließenden Diskussion wurden zahlreiche Fragen an Ege und an seinen Interviewpartner Sedat gestellt. Die Teilnehmer fragten nach Unterschieden bei deutscher und türkischer Gebärdensprache (tatsächlich gibt es Unterschiede, die zu peinlichen Missverständnissen führen können), nach der Möglichkeit, türkische Gebärdensprache zu lernen (gibt es in Hamburg), nach den Berufen der ersten türkischen Gehörlosen (Schreiner, Metallarbeiter, Schneider...) und dem Anteil türkischer gehörloser Akademiker heute (immer noch zu wenige), nach den Sprachschwierigkeiten türkischer gehörloser Schüler.

Bericht: Helga Ulbricht, korrigiert und ergänzt vom Referenten
Abbildungen: Ege Karar; Zur Geschichte der Arbeitsmigration aus der Türkei, Materialsammlung